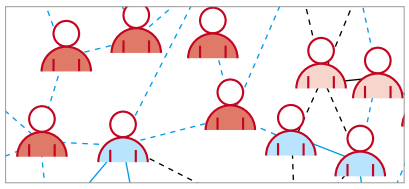
Ausgabe 2/2012
44. Jahrgang
ISSN 0171-4880

UNI SPIEGEL

UNIVERSITÄT HEIDELBERG
ZUKUNFT SEIT 1386



FACEBOOK UND CO.

Heidelberger Forscher untersuchen die automatische Generierung von Schattenprofilen in sozialen Netzwerken Seite 03

FACHRÄTE IM GESPRÄCH

In dem neuen Gremium an der Universität Heidelberg werden Konzepte zu Studium und Lehre entwickelt und diskutiert Seite 05

SAMMLUNGEN UND MUSEEN

Eine bessere Vernetzung soll helfen, übergreifende Herausforderungen und Probleme gemeinsam anzugehen Seite 09

EDITORIAL

Den großen Erfolg unserer Universität in der zweiten Förderrunde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder mit allen sechs Heidelberger Forschungsanträgen möchte ich zum Anlass nehmen, mich bei allen Mitgliedern der Universität, bei unseren Partnern, Freunden und Förderern für Ihre Unterstützung in den vergangenen Jahren zu bedanken. Wir gehören zu den lediglich sechs Universitäten bundesweit, die im Exzellenzwettbewerb II mit ihrem Zukunftskonzept auch in der Umsetzung zu überzeugen vermochten. Das macht uns stolz und ist das Ergebnis der hervorragenden wissenschaftlichen Arbeit unserer Forscherinnen und Forscher, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Studierenden aber auch die Folge einer großartigen und kontinuierlichen Förderung durch unsere Freunde und Alumni.

Die internationalen Gutachter haben unser Konzept zur Weiterentwicklung der Volluniversität mit den vier interdisziplinären Fields of Focus ebenso wie die enge Verknüpfung der universitären Forschungsfelder mit den Kompetenzbereichen unserer außeruniversitären Partner nachdrücklich bestätigt. Wir sehen uns damit auf dem richtigen Weg, die Stärken des Wissenschaftsstandortes Heidelberg weiter auszubauen, um international unsere Spitzenposition zu halten und zu festigen.

Gerade im Exzellenzwettbewerb ist erneut deutlich geworden, wie sehr sich die Ruperto Carola auf das Miteinander aller Akteure in der Universität, auf die Partner vor Ort und in der Region sowie auf ihre Freunde und Förderer stützen kann. Das unterscheidet Heidelberg von vielen anderen Wissenschaftsstandorten im Land. Aus dieser engen Kooperation bezieht unsere Universität Kraft und Stärke für die kommenden Herausforderungen.

Ihr Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg

ERFOLGREICH IN RUNDE II DER EXZELLENZINITIATIVE

Drei Graduiertenschulen, zwei Exzellenzcluster sowie das Zukunftskonzept werden weiterhin gefördert

Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel gibt das hervorragende Ergebnis bekannt. Bei der abendlichen Sommerparty gratuliert auch Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (unten). Fotos: Rothe und Vögele

(red.) Mit Fortsetzungsanträgen zu ihrem Zukunftskonzept, zwei Exzellenzclustern sowie drei Graduiertenschulen konnte sich die Universität Heidelberg in der zweiten Phase der Exzellenzinitiative erfolgreich durchsetzen. Diese Entscheidung im Exzellenzwettbewerb hat Mitte Juni der Bewilligungsausschuss – die Gemeinsame Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrates sowie die für Wissenschaft und Forschung zuständigen Ministerinnen und Minister des Bundes und der Länder – bekannt gegeben.

Von einem „großartigen Ergebnis, auf das wir alle stolz sein können", sprach der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel. „Die Vorbereitungen auf die erneute Teilnahme am Wettbewerb der besten Hochschulen haben deutlich gemacht, wie sehr sich die Universität Heidelberg auf das Miteinander ihrer Mitglieder, der Wissenschaftler, Nachwuchsforscher, der Studierenden und der Mitarbeiter in Technik und Verwaltung, im Verbund mit ihren außeruniversitären Forschungspartnern stützen kann", sagte Bernhard Eitel nach der Bekanntgabe des Ergebnisses.

Im Mittelpunkt des Zukunftskonzeptes „Heidelberg: Zukunft einer Volluniversität", das nach der ersten Förderphase mit erweiterten Zielsetzungen fortgeführt wird, steht der Dialog über traditionelle Fächergrenzen hinweg. Neu entwickelte Formen der interdisziplinären Zusammenarbeit sollen dabei fortgesetzt und ausgebaut werden. Den Kern der Heidelberger Forschungsstrategie bilden vier große, interaktive Forschungsfelder (sogenannte „Fields of Focus"), die die Themenkomplexe „Molekular- und zellbiologische Grundlagen des Lebens", „Struktur- und Musterbildung in der materiellen Welt", „Kulturelle Dynamik in globalisierten Welten" sowie „Selbstregulation und Regulation: Individuen und Organisationen" umfassen. Neben anderen Instrumenten leistet das Marsilius-Kolleg einen wichtigen Beitrag, den forschungsbezogenen Austausch zwischen Geistes-, Rechts- und Sozialwissenschaften einerseits und den Natur- und Lebenswissenschaften andererseits zu fördern.

> Den Kern der Heidelberger Forschungsstrategie bilden vier interaktive Forschungsfelder: „Molekular- und zellbiologische Grundlagen des Lebens", „Struktur- und Musterbildung in der materiellen Welt", „Kulturelle Dynamik in globalisierten Welten" sowie „Selbstregulation und Regulation: Individuen und Organisationen"

Mit Mitteln der Exzellenzinitiative werden auch die beiden bestehenden Exzellenzcluster „Zelluläre Netzwerke" und „Asien und Europa im globalen Kontext" ihre Arbeit in den kommenden fünf Jahren an der Universität Heidelberg fortführen. Außerdem konnten sich die Heidelberger Graduiertenschule für Fundamentale Physik (HGSFP), die Heidelberger Graduiertenschule der mathematischen und computergestützten Methoden für die Wissenschaften (HGS MathComp) und die Hartmut Hoffmann-Berling Internationale Graduiertenschule für Molekular- und Zellbiologie (HBIGS), die ebenfalls bereits in der ersten Förderphase eingerichtet wurden, mit Erfolg in der zweiten Phase der Exzellenzinitiative durchsetzen.

Mehr Hintergründe zu den erfolgreichen Projekten lesen Sie auf Seite 2. Weitere Informationen sind im Internet unter **www.uni-heidelberg.de/exzellenzinitiative** abrufbar.

EXZELLENZCLUSTER „CELLULAR NETWORKS“

(red.) Der Exzellenzcluster „Cellular Networks“ hat zum Ziel, das Verhalten und die dynamische Veränderung komplexer biologischer Netzwerke zu beschreiben und ihre Regulationsmechanismen zu verstehen. Die Wissenschaftler von CellNetworks erarbeiten Grundlagenwissen, forschen für medizinische Anwendungen und untersuchen technische Weiterentwicklungen. Durch interdisziplinäre Zusammenarbeit und internationale Vernetzung bietet der Cluster eine Plattform für eine optimale Forschungsumgebung und moderne technische Infrastruktur mit internationalen Schwerpunkten in Europa, den USA, Japan, Indien und Australien. Homepage: www.cellnetworks.uni-hd.de

EXZELLENZCLUSTER „ASIEN UND EUROPA“

(red.) Der Exzellenzcluster „Asien und Europa im globalen Kontext“ befasst sich mit Austauschprozessen zwischen den Kulturen, die von Migration und Handel bis hin zu Leitbegriffen der Sprache und Strukturen des Staates reichen. Eine zentrale Frage ist, in welchen Dynamiken sich kulturübergreifende Prozesse zwischen sowie innerhalb von Asien und Europa entwickeln. Damit erforschen die beteiligten Wissenschaftler ein Spannungsfeld von historischer Tiefe und aktueller Bedeutung für die globalen Wandlungsprozesse unserer Zeit. Homepage: www.asia-europe.uni-heidelberg.de

GRADUIERTENSCHULE FÜR FUNDAMENTALE PHYSIK

(red.) An der Graduiertenschule für fundamentale Physik sind auch die Heidelberger Max-Planck-Institute für Astronomie und für Kernphysik beteiligt. Sie bietet Doktoranden ein umfangreiches Fortbildungsprogramm und eine vielfältig fördernde Umgebung. Die Graduiertenschule ist darauf ausgerichtet, grundlegende Eigenschaften der Materie und ihrer Wechselwirkungen zu untersuchen, um die Natur von den kleinsten Skalen der Quantensysteme bis hin zu den größten Skalen der Kosmologie besser beschreiben und verstehen zu können. Homepage: www.fundamental-physics.uni-hd.de

GRADUIERTENSCHULE FÜR MOLEKULAR- UND ZELLBIOLOGIE

(red.) Die Hartmut Hoffmann-Berling Internationale Graduiertenschule für Molekular- und Zellbiologie (HBIGS) befasst sich mit den rasanten Entwicklungen in den Lebenswissenschaften und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten für medizinische und biotechnologische Anwendungen. Sie wird von der Ruperto Carola, dem Max-Planck-Institut für medizinische Forschung und dem Deutschen Krebsforschungszentrum gemeinsam betrieben. In dem englischsprachigen Programm ist die intensive wissenschaftliche Betreuung durch namhafte Wissenschaftler garantiert. Homepage: www.hbigs.uni-heidelberg.de

GRADUIERTENSCHULE FÜR MATHEMATISCHE UND COMPUTERGESTÜTZTE METHODEN FÜR DIE WISSENSCHAFTEN

(red.) Die Heidelberger Graduiertenschule der mathematischen und computergestützten Methoden für die Wissenschaften (HGS MathComp) bietet ein strukturiertes interdisziplinäres Promotionsprogramm auf dem Gebiet des Wissenschaftlichen Rechnens. Die Doktoranden befassen sich mit Methoden der mathematischen Modellierung, der computergestützten Simulation und der Optimierung. Sie untersuchen antike Monumente, optimieren Prozesse des Güteraustausches auf den Weltmärkten oder modellieren in Biologie, Medizin und Umweltwissenschaften die komplexen Stoff- und Transportvorgänge auf allen Ebenen natürlicher Systemeinheiten. Homepage: www.mathcomp.uni-heidelberg.de

PRINZIP VOLLUNIVERSITÄT

Mit weiterentwickelten Zielsetzungen wird das Heidelberger Zukunftskonzept in der Exzellenzinitiative II fortgeführt

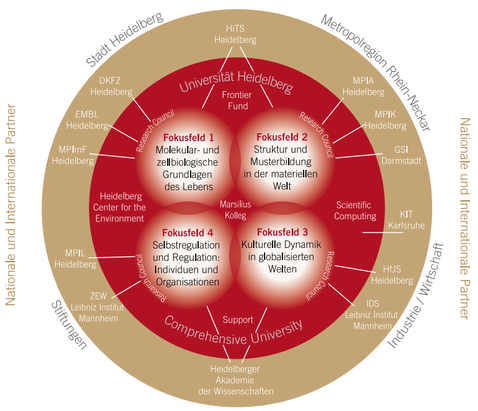
(red.) Die wissenschaftliche Zusammenarbeit über traditionelle disziplinäre Grenzen und Fächerkulturen hinweg mit dem Ziel, einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der komplexen materiellen, biologischen, kulturellen und gesellschaftlichen Themen unserer Zeit zu leisten, steht im Mittelpunkt des im Rahmen der Exzellenzinitiative geförderten Heidelberger Zukunftskonzepts. Zentraler Bestandteil ist das Prinzip der Volluniversität.

Aufgenommen in den jetzt erfolgreichen Fortsetzungsantrag wurden die Ergebnisse und Erfahrungen aus der ersten Phase der Exzellenzinitiative. Im Verbund mit zentralen Fördermaßnahmen gehört zum Kernbereich des Folgeantrags die Herausbildung von vier interdisziplinären Forschungsfeldern – der „Fields of Focus“ (siehe Seite 1). Sie erlauben es, einen Großteil der universitären Forschung und Lehre themenbezogen zusammenzuführen und gezielt zu fördern. Auch die erfolgreichen Projekte der beiden anderen Förderlinien der Exzellenzinitiative (Exzellenzcluster und Graduiertenschulen, siehe Spalte links) werden in die vier großen Forschungsfelder integriert.

Die Fortführung des Zukunftskonzepts ist zugleich darauf ausgerichtet, die „Fields of Focus“ mit der für eine effektive Weiterentwicklung benötigten Infrastruktur auszustatten und effektive Verbindungen zum hervorragenden institutionellen außeruniversitären Forschungsumfeld der Universität zu gewährleisten (siehe Grafik). So sind etwa als institutionenübergreifende Plattformen zur Bündelung und Koordination von Forschungsentwicklungen sogenannte Research Councils vorgesehen. Im Rahmen der Exzellenzinitiative I hatte sich – in der Initiative Heidelberg Molecular Life Sciences (HMLS) – die Schaffung eines solchen Gremiums als erfolgreiches Instrument der gemeinsamen Entwicklung und Zusammenarbeit in den Lebenswissenschaften erwiesen. Das im Verlauf der ersten Förderphase entwickelte interdisziplinäre Dialog- und Kooperationspotential – beispielhaft verwirklicht im Marsilius-Kolleg – soll erhalten und fortgeführt werden.

Eine zentrale Rolle bei der Konzeption des Fortsetzungsantrags spielte die durch den Senat einberufene „AG Zukunft“

Vorangegangen der jetzigen Entscheidung in der Exzellenzinitiative II war ein langwieriger Prozess der Antragstellung. Eine zentrale Rolle bei der Konzeption des Fortsetzungsantrags für das Zukunftskonzept spielte wie bereits in der Exzellenzinitiative I eine durch den Senat der Ruperto Carola einberufene „Arbeitsgemeinschaft Zukunft“, deren Mitglieder alle wissenschaftlichen Säulen der Universität sowie die bereits bestehenden Exzellenzeinrichtungen repräsentierten. Gemeinsam mit dem Rektorat erfolgte in zum Teil ganztägigen Sitzungen die Konzeption und Ausarbeitung des neuen Zukunftskonzepts. Für die eigentliche Formulierung des Antrags war ein vierköpfiges Team zuständig, dem neben Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel und Prorektor Prof. Dr. Thomas Rausch auch der Astrophysiker Prof. Dr. Matthias Bartelmann sowie der Gerontologe Prof. Dr. Andreas Kruse angehörten. Die Mitwirkung anderer Gremien wie beispielsweise des Wissenschaftlichen Beirats – des Academic Advisory Council (AAC) – oder des Universitätsrats bei der Beratung in strategischen Fragen sowie die Mitwirkung vieler weiterer Mitglieder der Universität an den intensiven Diskussionen und Auswahlprozessen sind ein Beleg dafür, dass das Zukunftskonzept für die Exzellenzinitiative II aus der gesamten Universität erwachsen ist.



Wissenschaftliche Zusammenarbeit auf allen Ebenen: Synopse des Zukunftskonzepts der Universität Heidelberg

Die Ruperto Carola Sommerparty im Marstallhof stand in diesem Jahr ganz im Zeichen des Exzellenzwettbewerbs. Im Vorfeld der Feierlichkeiten wurden die Ergebnisse in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative bekanntgegeben. Anschließend feierten die Universitätsmitglieder – Wissenschaftler, Nachwuchsforscher, Studierende und Mitarbeiter in Technik und Verwaltung – den gemeinsamen Erfolg mit einem abwechslungsreichen Programm mit Musik, Tanz und Unterhaltung. Fotos: Rothe und Vögele

AUS DER FORSCHUNG

Todesangst lässt Atheisten gläubiger werden
(red.) Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod verstärkt bei Atheisten ihre kritische Haltung in Bezug auf die Existenz Gottes – unbewusst werden sie jedoch offener für Glaubensinhalte. Zu diesem Ergebnis kommt eine im „Journal of Experimental Social Psychology“ veröffentlichte Studie, die in Kooperation von Dr. Matthias Blümke vom Psychologischen Institut mit Wissenschaftlern der University of Otago in Dunedin (Neuseeland) entstanden ist. Die Psychologen haben eine Reihe von Experimenten mit insgesamt 256 Teilnehmern durchgeführt. Eine Befragung ergab, dass bei einer Konfrontation mit dem Tod die religiösen Teilnehmer in ihrem Gottesglauben weiter gefestigt waren, während die Atheisten eine größere Skepsis im Hinblick auf die Existenz Gottes zeigten. Bei anschließenden Computertests, mit denen die unbewussten Einstellungen überprüft wurden, stellte sich jedoch heraus, dass die nicht-religiösen Personen in ihrer impliziten Glaubensvorstellung von ihrer ungläubigen Position abrückten. Dazu wurde unter anderem die Reaktionszeit, mit der die Teilnehmer per Knopfdruck die Existenz Gottes bestätigten oder verneinten, gemessen.

Förderung der Gedächtnisleistung im Alter
(red.) Im Alter nehmen die kognitiven Fähigkeiten stetig ab. Möglicherweise beeinflusst die Konzentration eines Proteins diese Fähigkeiten. Eine Studie unter Leitung von Prof. Dr. Hilmar Bading vom Interdisziplinären Zentrum für Neurowissenschaften (IZN) zeigt eine Verbesserung der Gedächtnisleistung bei alten Mäusen, wenn die Menge dieses Proteins im Gehirn dieser Tiere erhöht wird. „Ohne dieses Protein ist sozusagen eine Tür zur Speicherung neuer Informationen geschlossen oder zumindest sehr viel schwerer zu öffnen“, erklärt Hilmar Bading. Abhängig ist die Regulierung dieses Proteins wiederum von der Hirnaktivität. Im Hinblick auf die Übertragung dieser Untersuchungen auf den Menschen zeichnet sich zwar noch kein konkreter medikamentöser Ansatz ab. Die Beobachtung, dass Gehirnaktivität dieses Protein stimuliert, bedeutet aber für den Alltag: Geistige Aktivität fördert die Gedächtnisleistung im Alter. Die Studie wurde in „Nature Neuroscience“ publiziert.

Tödliche Waffen der Quallen entschlüsselt
(red.) Heidelberger Wissenschaftlern ist es gelungen, den Verteidigungsmechanismus von Quallen zu entschlüsseln. Forscher um Prof. Dr. Thomas Holstein und Privatdozent Dr. Suat Özbek vom Centre for Organismal Studies (COS) haben in Zusammenarbeit mit Kollegen des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) das Proteom, also die Gesamtheit der Proteine, der sogenannten Nesselzellen analysiert. Mit Untersuchungen an Zellen des Süßwasserpolypen Hydra fanden die Biologen heraus, dass bestimmte Zellstrukturen – die Organellen – eine außerordentlich komplexe Zusammensetzung von Giften und Proteinen aufweisen. Die Forschungsergebnisse zeigen außerdem, wie die Energie für die Abgabe des Gifts in den Nesselzellen gespeichert und mit außergewöhnlich hoher Geschwindigkeit freigesetzt werden kann. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse im Journal of Biological Chemistry.

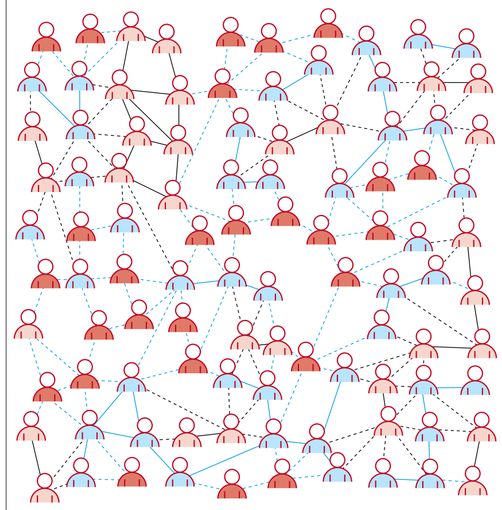
NEUE AUSGABE DES „HEIDELBERGER JAHRBUCHS“

(red.) Menschen-Bilder stehen im Mittelpunkt des soeben erschienenen Bands 54 der traditionsreichen „Heidelberger Jahrbücher“. Insgesamt 22 Autoren bieten einen multidisziplinären Blick auf „Darstellungen des Humanen“ in der Wissenschaft. Dabei spannen die Beiträge einen weiten inhaltlichen Bogen von der Anthropologie altmesopotamischer Personennamen über Menschenbilder in der Kriminologie bis hin zum Personal der modernen Gesellschaft.

Markus Hilgert und Michael Wink (Hrsg.): Menschen-Bilder. Darstellungen des Humanen in der Wissenschaft. Heidelberger Jahrbücher, Band 54. Springer-Verlag: Berlin und Heidelberg 2012

WAS SOZIALE NETZWERKE IM INTERNET AUCH ÜBER NICHT-MITGLIEDER WISSEN KÖNNEN

Heidelberger Forscher untersuchen die automatische Generierung von sogenannten Schattenprofilen



Personen
Nicht-Mitglied
Mitglied
irrelevantes Nicht-Mitglied

Beziehungen
Facebook Freundschaft
freigegebener E-Mail-Kontakt
unbeobachtete Beziehung
Bekanntschaft zw. Nicht-Mitgliedern

Soziale Netzwerke teilen die Gesellschaft in Mitglieder und Nicht-Mitglieder auf. Beziehungen zwischen Nicht-Mitgliedern, deren E-Mail-Adressen dem Netzwerk von Mitgliedern mitgeteilt wurden (blaue Verbindungslinien), können anhand der beidseitig bestätigten Freundschaftsbeziehungen zwischen Mitgliedern (schwarze Linien) und ihren Verbindungen zu Nicht-Mitgliedern (schwarz gestrichelte Linien) mit großer Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden. Grafik: Ágnes Horvát

(umd) Was soziale Netzwerke im Internet über Menschen herausfinden können, die selbst kein Nutzerprofil besitzen, aber Freunde von Mitgliedern sind – das haben Forscher des Interdisziplinären Zentrums für Wissenschaftliches Rechnen der Universität Heidelberg untersucht. Ihre vom Marsilius-Kolleg geförderten Arbeiten zeigen, dass sich Informationen aus der Netzwerkstruktur von Mitgliedern auf Nicht-Mitglieder übertragen und nach Freundschaftsbeziehungen zwischen diesen Personen außerhalb eines Netzwerkes auswerten lassen.

In einem sozialen Netzwerk ist es möglich, mit Hilfe einer Funktion zum Auffinden von Bekannten an Informationen über Nicht-Mitglieder zu gelangen. So werden Neumitglieder von Facebook dazu aufgefordert, bei ihrer Registrierung dem Netzwerk ihre kompletten E-Mail-Kontakte zur Verfügung zu stellen – auch Kontakte zu Personen, die selbst nicht Facebook-Mitglied sind. Aus der Verknüpfung der Informationen darüber, wer mit wem in einem Netzwerk bekannt ist und wen Nutzer außerhalb des Netzwerks kennen, kann ein wesentlicher Teil des Bekanntschaftnetzes zwischen Nicht-Mitgliedern abgeleitet werden.

Für die Berechnungen wurde ein Standard-Verfahren des maschinellen Lernens, aufbauend auf netzwerkanalytischen Strukturmerkmalen, genutzt. Unter bestimmten Voraussetzungen konnten damit etwa 40 Prozent der außerhalb eines Netzwerks existierenden Bekanntschaften zwischen Nicht-Mitgliedern auf der Basis reiner Kontaktdaten korrekt vorgesagt werden. Dies stellt nach Angaben der Forscher eine 20-fache Verbesserung gegenüber einfachem Raten dar. Die Ergebnisse basieren auf mehreren Simulationen mit fünf Testsets echter, anonymisierter Grunddaten über die Freundschaftsbeziehungen von Facebook-Mitgliedern. Mit der Verwendung zusätzlicher Angaben, einer besseren technischen Infrastruktur und weiteren Merkmalen der Netzwerkanalyse ließe sich die Vorhersagegenauigkeit vermutlich noch deutlich steigern.

VON DER MITTELALTERLICHEN KLOSTERBIBLIOTHEK ZUM KUNSTHANDEL IN DER NS-ZEIT

Zwei Digitalisierungsprojekte eröffnen neue Möglichkeiten für die Forschung

(red.) Zu den Arbeitsschwerpunkten der Heidelberger Universitätsbibliothek gehört die Digitalisierung wertvoller historischer Sammlungen. In den vergangenen Monaten wurden zwei weitere Großprojekte der Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei handelt es sich um die Zusammenführung des aus dem Mittelalter stammenden Bestands der ehemaligen Klosterbibliothek Lorsch. Im Rahmen einer internationalen Kooperation werden außerdem sämtliche in Deutschland, Österreich sowie der Schweiz zwischen 1930 und 1945 erschienenen Auktionskataloge online zugänglich gemacht.

Das zwischen Rhein und Odenwald gelegene Kloster Lorsch – seit 1991 UNESCO-Weltkulturerbe – wurde im Jahr 764 gegründet. Mit seinem Skriptorium und seiner umfangreichen Bibliothek galt es in der Karolingerzeit als bedeutendes Wissenszentrum. Bei dem Projekt „Bibliotheca Laureshamensis – digital“, das die Universitätsbibliothek in Kooperation mit der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen durchführt, geht es darum, den einzigartigen Bestand an 330 erhaltenen Handschriften und Handschriftenfragmenten, die heute über 68 Bibliotheken weltweit verstreut sind, in einer virtuellen Bibliothek wieder zu vereinen.

Darüber hinaus werden in einer Datenbank alle Handschriften durch ausführliche wissenschaftliche Beschreibungen zur Entstehungs- und Besitzgeschichte, zum Aussehen, der Schrift sowie zum Inhalt erschlossen. Das erlaubt erstmals einen systematischen Zugriff auf das Lorscher Handschriftenerbe und eröffnet somit völlig neue Möglichkeiten für die Forschung. „Nie zuvor wurde im Rahmen eines Digitalisierungsprojekts zur virtuellen Rekonstruktion einer mittelalterlichen Bibliothek ein so weit verstreuter Handschriftenbestand zusammengeführt. In seiner internationalen Ausrichtung handelt es sich um eine Pionierleistung auf dem Feld der Handschriftendigitalisierung“, sagte die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer bei der Projekt-Präsentation in Heidelberg.

Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg

In dem weiteren jetzt vorgestellten Digitalisierungsprojekt werden sämtliche in Deutschland, Österreich und der Schweiz zwischen 1930 und 1945 erschienenen Auktionskataloge des Kunsthandels erstmals bibliographisch erfasst, digitalisiert und online zugänglich gemacht. Dazu arbeiten die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, die Universitätsbibliothek Heidelberg und das Getty Research Institute in Los Angeles (USA) in einem internationalen Kooperationsprojekt zusammen. Über eine Forschungsdatenbank sollen künftig alle verfügbaren Informationen zu den veräußerten Kunstgegenständen recherchierbar sein. Damit steht eine neue Quellenbasis zum Kunsthandel im Nationalsozialismus und zu verfolgungsbedingt entzogenen Kunstwerken zur Verfügung.

Auf der Grundlage der bibliographisch ermittelten Bestände wird jeweils ein Katalogexemplar pro Auktion ausgewählt. Wie der Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek, Dr. Veit Probst, erläutert, werden schätzungsweise 2.600 Exemplare in Heidelberg digitalisiert. Im Getty Provenance Index – der Forschungsdatenbank des Getty Research Institute – werden die beiden in Berlin und Heidelberg produzierten Komponenten des „German Sales“-Projektes zusammengeführt und ausgebaut. Das Gesamtprojekt soll die Rekonstruktion der Herkunftsgeschichte verfolgungsbedingt entzogener Kunstwerke sowie deren Rückerstattung ermöglichen. „German Sales 1930–1945. Art Works, Art Markets, and Cultural Policy“ wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), das National Endowment for the Humanities (NEH) und die VolkswagenStiftung gefördert.

Die virtuelle Klosterbibliothek Lorsch ist unter **www.bibliotheca-laureshamensis-digital.de** zu finden. Unter **www.arthistoricum.net/themen/themenportale/german-sales** ist das Projekt zur Digitalisierung der Auktionskataloge aus der NS-Zeit erreichbar.

DFG-FÖRDERRANKING: RUPERTO CAROLA IN DER SPITZENGRUPPE

(red.) Die Universität Heidelberg gehört zur Spitzengruppe der drittmittelstarken Hochschulen in Deutschland: Im „Förder-Atlas 2012" der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) belegt sie Platz fünf in der Liste der 186 Hochschulen, die in den Jahren 2008 bis 2010 bei DFG-Bewilligungen erfolgreich waren. Im Vergleich mit dem Vorgänger-Ranking für die Jahre 2005 bis 2007 bedeutet das eine Steigerung der Drittmittelbewilligungen von 215,4 auf 246,3 Millionen Euro. Neben den Bewilligungen der DFG bietet der Förder-Atlas auch eine Übersicht über die Bundesförderung und die Einwerbung von Fördermitteln der Europäischen Union: Mit Platz acht bei den Fördermitteln des Bundes 2008 bis 2010 gehört die Ruperto Carola ebenfalls zur Spitzengruppe der zehn besten Hochschulen bundesweit. „Besonders stolz sind wir auf die Entwicklung der Fördermittel im siebten EU-Forschungsrahmenprogramm", so der Leiter des Dezernats Forschung, Dr. Sigurd Weinreich. „Hier belegen wir inzwischen Rang drei nach der Platzierung sechs im Vorgänger-Ranking. Ein Grund dafür ist der erfreuliche Erfolg bei der Einwerbung der international angesehen ERC Grants."

MILLIONENFÖRDERUNG FÜR KERN- UND TEILCHEN-PHYSIKER

(red.) Für Grundlagenforschung im Bereich der Hadron-, Kern- und Elementarteilchenphysik werden Forschergruppen der Heidelberger Fakultät für Physik und Astronomie mit mehr als neun Millionen Euro gefördert. Die Fördermittel, die für einen Zeitraum von drei Jahren bewilligt wurden, konnten beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zum Juli dieses Jahres für Arbeiten am Europäischen Kernforschungszentrum CERN in Genf, am GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt sowie dem Forschungszentrum der High Energy Accelerator Research Organization (KEK) in Japan eingeworben werden. Mehr als sechs Millionen Euro davon sind für die Forschung der Experimente am Teilchenbeschleuniger des CERN, dem Large Hadron Collider (LHC), vorgesehen. Damit nimmt die Universität Heidelberg wie schon vor drei Jahren einen Spitzenplatz in der sogenannten Verbundforschungsförderung in Deutschland ein.

DIE ERSTAUNLICHEN TAGEBÜCHER DES FRIEDRICH KELLNER

Wie ein Justizinspektor in der hessischen Provinz das politische Geschehen in der NS-Zeit dokumentierte

Die Aufzeichnungen setzen mit Beginn des Zweiten Weltkriegs ein. Die Motivation seines Schreibens lag darin, die Verlogenheit und die Verbrechen der NS-Diktatur der Nachwelt zu überliefern.

(of) Mit der Sprache der Opfer des Nationalsozialismus beschäftigt sich Prof. Dr. Jörg Riecke bereits seit Jahren. Im Rahmen eines Forschungsvorhabens, das als FRONTIER-Projekt durch die Exzellenzinitiative gefördert wurde, gab der Heidelberger Linguist in Kooperation mit der Gießener Arbeitsstelle Holocaustliteratur die mehrbändige Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt heraus. Ebenfalls für großes Aufsehen sorgt jetzt die Edition der wiederentdeckten Tagebücher des hessischen Justizinspektors Friedrich Kellner.

Seine Aufzeichnungen hatte der beim Amtsgericht Laubach tätige Justizinspektor Friedrich Kellner (1885 bis 1970) mit Beginn des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1939 begonnen. Als Quelle zur Dokumentation des politischen Geschehens dienten ihm neben den Erzählungen von Mitmenschen vor allem Zeitungen, bei deren kritischer Lektüre er manchmal geradezu detektivische Schlüsse zog – etwa indem er die große Anzahl der Todesanzeigen für gefallene Soldaten hochrechnete, die in krassem Widerspruch stand zum vermeintlich verlustfreien Waffengang der Wehrmacht, wie ihn die NS-Propaganda zeitgleich verkündete.

Friedrich Kellners Einstellung zum Nationalsozialismus war klar ablehnend. Die Motivation seines Schreibens lag darin, die Verlogenheit und die Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur der Nachwelt zu überliefern: „Ich konnte die Nazis damals nicht in der Gegenwart bekämpfen. Also entschloss ich mich, sie in der Zukunft zu bekämpfen. Ich wollte kommenden Generationen eine Waffe gegen jedes Wiederaufleben solchen Unrechts geben", schreibt er rückblickend. Aus heutiger Perspektive sind die Aufzeichnungen nicht zuletzt ein aufschlussreicher Beleg dafür, dass Menschen in dieser Zeit auch ohne Zugang zu exklusiven Informationen sehr wohl etwas von der „Ausrottung der Juden", wie es Kellner explizit formuliert, wissen konnten.

Bei den zehn überlieferten Tagebüchern handelt es sich um einen „Zufallsfund", berichtet Jörg Riecke vom Germanistischen Seminar. In einer Ausstellung in den USA sei der Gießener Historiker Sascha Feuchert, der kurioserweise aus Laubach stammt und als Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur mit Riecke bereits die Getto-Chronik herausgegeben hatte, auf die Aufzeichnungen gestoßen – bereitgestellt von Scott Kellner, einem Enkel des hessischen Justizinspektors. „Allerdings waren in Amerika lediglich neun Bände zu finden. Den verschollenen ersten Band haben wir dann in Laubauch aufgespürt. Das war ein großer Glücksfall. Ansonsten wäre die Edition unvollständig gewesen", so der Heidelberger Sprachwissenschaftler.

Fast 700 datierte Eintragungen in Sütterlinschrift und mehr als 500 Zeitungsausschnitte enthält das Konvolut, dessen Eintragungen bis in das Jahr 1945 reichen. Versehen ist die Edition mit historiographischen und sprachwissenschaftlichen Erläuterungen. In zahlreichen Rezensionen wurde die Ausgabe bereits als herausragende neue Quelle für die Erforschung des Nationalsozialismus bewertet. Wie Jörg Riecke erzählt, habe er nach Veröffentlichung allerdings auch einen Brief erhalten, in dem ein Zeitzeuge das Wissen Kellners über den Holocaust in Zweifel zieht: „Er wollte die Aufzeichnungen gar als Fälschung entlarven, indem er behauptete, dass es bestimmte verwendete Ausdrücke zur Zeit Kellners noch gar nicht gab". Der Heidelberger Sprachwissenschaftler konnte das schnell widerlegen. Ermessen lässt sich daran aber, welche Brisanz in den Tagebüchern noch immer steckt.

Friedrich Kellner: „Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne: Tagebücher 1939–1945". Wallstein Verlag: Göttingen 2011.

ZWEI NEUE SONDERFORSCHUNGSBEREICHE

Mehr als 20 Millionen Euro für Zellforschung und die Entwicklung computergestützter Systeme für Chirurgen

(red.) Die Universität Heidelberg hat einen neuen Sonderforschungsbereich in der molekularen Biologie und einen SFB/Transregio in der Medizin erhalten. Zum 1. Juli 2012 haben die beiden Forschungsverbünde, die jeweils mit mehr als zehn Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden, ihre Arbeit für zunächst vier Jahre aufgenommen.

Wie reagieren Zellen auf Schäden und auf welche Weise gelingt es, Störungen des zellulären Gleichgewichts zu vermeiden oder auszugleichen? Diese Frage steht im Mittelpunkt des SFB 1036 „Zelluläre Qualitätskontrolle und Schadensbegrenzung", der am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH) angesiedelt ist. Wie Prof. Dr. Bernd Bukau, ZMBH-Direktor und Sprecher des neuen SFB, erläutert, laufen biologische Vorgänge trotz ihrer Komplexität im Normalfall mit einer großen Präzision ab. Die zugrundeliegenden Prozesse können jedoch fehlerbehaftet sein, hinzu kommen externe chemische oder physikalische Stressfaktoren. Als Antwort auf diese Problematik haben die Zellen aller Organismen leistungsfähige Netzwerke von Qualitätskontrollsystemen entwickelt, die auf den verschiedenen Ebenen der Makromoleküle, der Zellkompartimente, der Zellen und der Organe agieren. „Diese Netzwerke minimieren und beheben Schäden, die durch fehlerhafte Prozesse und defekte Moleküle verursacht werden", erklärt der Heidelberger Wissenschaftler.

Wie biologische Sicherungssysteme Fehler und Schäden vermeiden und auf welche Weise Reparatursysteme entstandene Schäden aufspüren und beseitigen, wollen die Heidelberger Forschungsgruppen am SFB 1036 mit Blick auf Genom, Transkriptom und Proteom untersuchen. „Ein umfassendes Verständnis dieser Systeme wird auch neue Einblicke in die Entstehung von Krankheiten und den Ablauf zellulärer Alterungsprozesse ermöglichen", betont Bernd Bukau. Neben Wissenschaftlern der Ruperto Carola aus den Bereichen Biowissenschaften und Medizin werden Forscher des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) und des Europäischen Laboratoriums für Molekularbiologie (EMBL) in Heidelberg an dem Sonderforschungsbereich mitwirken.

Technik, die mitdenkt, den Chirurgen in seinen Entscheidungen und Tätigkeiten unterstützt und damit die Patientenversorgung verbessert

Technik, die mitdenkt, den Chirurgen in seinen Entscheidungen und Tätigkeiten unterstützt und damit die Patientenversorgung verbessert: Das ist das Ziel des neuen SFB/Transregio 125 „Cognition-Guided Surgery – Wissens- und modellbasierte Chirurgie", der gemeinsam mit dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) beantragt wurde. Bei der Entwicklung computergestützter Systeme fließen Daten ein, die vor, während und nach der Operation gewonnen werden. Die Systeme sollen diese Informationen verknüpfen, wissensbasiert auswerten und zum Beispiel Vorschläge für den nächsten Operationsschritt machen. Ergebnisse stehen als Erfahrungswissen beim nächsten Einsatz zur Verfügung. „Für Chirurgen soll es damit einfacher werden, eine ideale Therapie für die Patienten zu finden und diese mit optimaler Qualität durchzuführen", erklärt Prof. Dr. Markus W. Büchler vom Heidelberger Universitätsklinikum, der Sprecher des neuen SFB/Transregio ist. An dem neuen Forschungsverbund in Kooperation mit dem KIT ist auch das DKFZ beteiligt.

STUDENTISCHE VERTRETER IN DEN SENAT GEWÄHLT

(red.) Anfang Juli waren die Studierenden an der Universität Heidelberg aufgerufen, ihre Vertreter in den Senat und in die einzelnen Fakultätsräte zu wählen. Einen Sitz im Senat für die Amtszeit von einem Jahr erlangten Tim Adler und Jakob Kather (beide von der Fachschaftskonferenz, FSK) sowie Christian Mittelstaedt von der Grünen Hochschulgruppe (GHG) und Hafssa Badi von der Juso-Hochschulgruppe. Die Wahlbeteiligung lag insgesamt bei 12,05 Prozent. Die vollständigen Ergebnisse können unter www.zuv.uni-heidelberg.de/md/zuv/recht/wahlen/wahlergebnis_2012.pdf abgerufen werden.

BERUFSPERSPEKTIVEN FÜR MATHEMATIK-STUDIERENDE

(red.) Mit Anwendungsfeldern der Mathematik und damit verbundenen Berufsperspektiven beschäftigt sich eine neue studentische Initiative an der Universität Heidelberg, die von der amerikanischen Gesellschaft für industrielle und angewandte Mathematik (kurz: SIAM) gefördert wird. Die Studentengruppe des „Heidelberg Chapter of SIAM" bietet verschiedene Aktivitäten wie Exkursionen und Workshops an, um Schnittstellen zwischen Mathematik und Wirtschaft aufzuzeigen und potentielle Arbeitgeber kennenzulernen. Weitere Informationen sind unter http://siam-chapter.uni-hd.de zu finden.

„ES IST ALLES DEMOKRATISCHER UND TRANSPARENTER GEWORDEN"

Im Gespräch: Vertreter der Fachräte über das neue Gremium an der Universität Heidelberg

(jf/til) Seit November 2011 gibt es an drei Fakultäten der Ruperto Carola ein neues Gremium – den Fachrat. Prof. Dr. Barbara Mittler (Fachrat Sinologie), Dr. Dina Faltings (Ägyptologie), Anna-Lena Schubert (Psychologie), Andrea Leschik (Klassische Archäologie und Arbeitsgemeinschaft Fachrat der Fachschaftskonferenz) sowie Ziad-Emanuel Farag (AG Fachrat) geben Einblick in die Arbeit dieses Gremiums und ziehen eine erste Bilanz. Fazit: Trotz einiger erforderlicher Verbesserungsmaßnahmen konnte die fachinterne Kommunikation und die Mitwirkung aller Statusgruppen bei der Planung des Lehrangebots und der Überarbeitung von Studienordnungen verbessert werden.

Barbara Mittler und Anna-Lena Schubert

Wie ist der Stand der Dinge in Ihren Fächern?

Schubert: Die Idee des Fachrats wurde von unserer Fachschaft Psychologie sehr begrüßt. Ein Vorteil ist ganz klar, dass Redundanzen reduziert werden, wodurch die Arbeit der verschiedenen Gremien optimiert wird. In einer großen Fakultät fällt es schwer, den Überblick über die verschiedenen Fächer zu behalten. Der Fachrat bietet jetzt ein offizielles Gremium, in dem fachbezogene Diskussionen stattfinden können. Damit ist alles transparenter und demokratischer geworden. Wir tagen durchschnittlich dreimal im Semester.

Mittler: Wir haben in der Sinologie mit dem Fachrat nicht bei Null angefangen. Zuvor gab es schon die Fachschaft, die von Studierenden getragene Alumni-Organisation, einen Sprachlehrerrat sowie die Studiengebührenkommission. Da wir ein sehr kleines Institut sind, habe ich zuerst gar nicht verstanden, warum es bei uns ein Gremium wie den Fachrat geben soll. Wir haben nun einfach den sinnvollen Schritt gemacht, die bisherigen Gruppen zusammenführen und damit zur besseren Transparenz nach innen und außen beizutragen.

„Durch den Fachrat erhalten die Studierenden auch einen besseren Einblick in die Sichtweisen der Dozenten"

Dina Faltings und Andrea Leschik

Faltings: Bei uns in der Ägyptologie gab es Anlaufschwierigkeiten, da der studentische Vertreter kurz nach der Fachratswahl längere Zeit im Ausland war. Einen Vertreter gab es nicht, so dass der Fachrat in dieser Zeit nicht tagen konnte. Wir müssen jetzt erstmal den Status Quo feststellen und sehen, wo der dringendste Handlungsbedarf besteht. Die Studienordnung muss auf jeden Fall überarbeitet werden. Da gab es schon einige Beschwerden, die an mich herangetragen wurden.

Leschik: In der Klassischen Archäologie hat der Fachrat bereits dreimal öffentlich getagt. Auf der Themenliste standen bei uns unter anderem die Studienordnung und die Planung von Lehrveranstaltungen für das nächste Semester. Die Rückmeldungen, die die Fachschaftskonferenz aus den Fächern erhält, sind überwiegend positiv.

Können Sie konkrete Beispiele für die gelungene Arbeit des Fachrats nennen?

Schubert: Bei uns wird nicht nur über Studienordnungsreformen diskutiert, sondern auch über mögliche Verbesserungen in der Lehre. Es gab dazu schon lange Diskussionen in der Fachschaft, wir haben es aber nicht immer geschafft, an die Dozenten heranzutreten. Im Fachrat haben wir gemeinsam ein Papier für das Leitbild der Lehre am Psychologischen Institut entwickelt, aus dem später ein Leitbild der Lehre für die gesamte Fakultät entstanden ist. Darüber hinaus ist aus unseren Diskussionen ein Best-Practice-Workshop entstanden, in dem sich die Lehrenden austauschen. Schön ist, dass nicht nur kritisiert wird, sondern ein kreativer Prozess entstanden ist.

Inwieweit konnte das vorrangige Ziel des Fachrats erreicht werden, die Kompetenz der Studierenden frühzeitig zur Verbesserung der Curricula einzubringen?

Schubert: Seit der Fachrat existiert, haben wir eine Änderung der BSc-Zulassungsordnung und der Prüfungsordnung verabschiedet. Studierende, aber auch Professoren und Mitarbeiter haben Ideen eingebracht, die wir gemeinsam besprochen und bei denen wir einen Konsens erzielt haben.

Wo sehen Sie noch Verbesserungsbedarf beim Fachrat?

Farag: Ein Problem ist die momentane Doppelstruktur von Fachräten und Qualitätssicherungsmittelkommissionen. Letztere sind personell gut besetzt, bei den Fachräten ist es häufig schwierig, einen Vertreter zu finden. Langfristig wäre es gut, diese Doppelstruktur aufzulösen.

Leschik: Wichtig ist, dass man immer versucht, Stellvertreter aus allen Statusgruppen zu wählen, damit – wie im Fall der Ägyptologie – trotzdem die Möglichkeit besteht zu tagen.

Schubert: Werbung und Informationen sind wichtig. Die Homepage der Fachschaftskonferenz ist zwar sehr informativ, aber viele Studierende nutzen dieses Angebot nicht. Darum müssen noch mehr Informationen gestreut werden. Viele Studierende kennen die verschiedenen Gremien gar nicht. Warum sollten sie sich jetzt auf einmal im Fachrat engagieren?

Mittler: Die Zuständigkeit des Fachrats musste bei uns in der Sinologie erst geklärt werden. Weil sich die Studierenden in kleinen Instituten meist ohnehin an den richtigen Ansprechpartner wenden, brauchen wir einen Fachrat eigentlich nicht unbedingt. Anders sieht es sicherlich in großen Instituten aus, wo man sich nicht so häufig auf dem Flur begegnet.

Farag: Es gibt aber durchaus auch kleine Fächer, wo der informelle Austausch nicht so gut funktioniert. Hier garantiert der Fachrat, dass man über bestimmte Fragen ins Gespräch kommt und die Sicht aller Betroffenen bei der Entscheidungsfindung einbezogen wird.

Was ist im Bezug auf den Fachrat Ihr bisheriges Fazit?

Schubert: Die Qualität der Entscheidungen hat sich verbessert, weil direkter mit den im Fach betroffenen Personen kommuniziert wird. Dadurch erhalten die Studierenden auch einen besseren Einblick in die Sichtweisen der Dozenten und des Mittelbaus. In der Studienkommission war dies viel schwieriger.

Mittler: Ich finde es toll, was durch die studentischen Aktivitäten vor zwei Jahren erreicht wurde. Der Fachrat als Scharnier zwischen den verschiedenen Ebenen und Statusgruppen ist ein gutes Ergebnis dieser Ereignisse.

Ziad-Emanuel Farag

Die Fachräte …
- konstituieren sich an der Ruperto Carola seit dem vergangenen Jahr.
- existieren bislang an drei Fakultäten: der Neuphilologischen und der Philosophischen Fakultät sowie der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften.
- sind die fachbezogene Zusammenkunft der Mitglieder einer oder mehrerer Einrichtungen der Universität.
- entwickeln und koordinieren Vorschläge und Konzepte zu Studium, Lehre und damit verbundenen Aufgaben innerhalb eines Fachs.
- sollen andere Gremien wie die Studienkommissionen unterstützen und entlasten.
- bestehen bei voller Besetzung aus drei Mitgliedern jeder Statusgruppe.

BEINE IN DER PRAXIS UND KOPF IN DER THEORIE

Das Porträt: Juniorprofessor Giulio Pagonis und der Master-Studiengang „Deutsch als Zweitsprache“

(mm) Bis zu seinem fünften Lebensjahr sprach Dr. Giulio Pagonis kein Wort Deutsch – der Sohn von Arbeitsmigranten wuchs in der Nähe von Köln zunächst mit Italienisch und Griechisch auf. Später als Deutschlehrer in Griechenland begann er sich für Spracherwerb und Sprachvermittlung zu interessieren, was inzwischen zu einer Juniorprofessur am Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie (IDF) geführt hat. Dort verantwortet der 39-Jährige den neuen Master-Studiengang „Deutsch als Zweitsprache“.

Foto: privat

„Wir stehen mit beiden Beinen in der Praxis und mit dem Kopf in der Theorie“ – so beschreibt Giulio Pagonis seine Arbeit am IDF. Seit 2004 gibt es dort das Projekt „Deutsch für den Schulstart“, das Sprachfördermaterialien für Vor- und Grundschulkinder mit Förderbedarf und entsprechende Fortbildungen für Kita-Erzieherinnen und Grundschullehrer entwickelt und anbietet. Die Erkenntnis, dass die Zielgruppe der Fortbildungen oft zu wenig über Spracherwerbsprozesse weiß, führte zu dem neuen Studiengang, der im kommenden Wintersemester startet. Er soll Experten für sprachliche und sprachbezogene Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ausbilden.

Mit einer italienischen Mutter und einem griechischen Vater kennt der 39-Jährige das Thema „Zweitspracherwerb“ aus eigener Erfahrung

Teil des neuen Projekts, das von der Günter-Reimann-Dubbers-Stiftung und der Dürr-Stiftung finanziert wird, ist die Stiftungs-Juniorprofessur von Giulio Pagonis. Der Sprachwissenschaftler kennt das Thema „Zweitspracherwerb“ aus eigener Erfahrung. Allerdings ging es bei ihm sogar um einen „Drittspracherwerb“, denn mit einer italienischen Mutter und einem griechischen Vater lernte er Deutsch erst im Kindergarten. In seinem späteren Berufsleben wurde für Pagonis das Thema bestimmend, dass sich mangelnde Sprachbeherrschung negativ auf Schulleistungen auswirken kann – er selbst lernte Deutsch offenbar unter günstigen Bedingungen, denn 1992 macht er erfolgreich das Abitur.

Nach dem Gymnasium ging Giulio Pagonis zunächst für drei Jahre nach Griechenland. In Athen unterrichtete er an einer Privatschule Deutsch, „dabei musste ich mich erstmals mit der Frage beschäftigen, wie man Sprache eigentlich vermittelt. Das war für mich die Initialzündung, mich mit dem Thema Spracherwerb zu beschäftigen.“ Ab 1995 studierte Pagonis an der Ruperto Carola Deutsch als Fremdsprachenphilologie und Erziehungswissenschaften.

„Im Laufe des Studiums hat mich immer mehr interessiert, wie die kognitiven Fähigkeiten zur Verarbeitung sprachlicher Strukturen aussehen“, erzählt Pagonis. 2002 wechselte er deshalb ans Max-Planck-Institut für Psycholinguistik im niederländischen Nijmegen, wo er drei Jahre an seinem Promotionsprojekt zum Altersfaktor im Zweitspracherwerb arbeitete: Er untersuchte den Lernverlauf zweier russischer Schwestern, die im Alter von acht und 14 Jahren ohne Deutschkenntnisse nach Köln gekommen waren. „Die Jüngere hat viel schneller und auch erfolgreicher Deutsch gelernt als die Ältere, und ich habe versucht zu verstehen, wie dieser „Altersfaktor“ erklärt werden könnte.“

2006 kehrte Pagonis ans IDF zurück, wo er für fünf Jahre im Projekt „Deutsch für den Schulstart“ mitarbeitete. Er kümmerte sich vor allem um die Fortbildung derjenigen, die die Fördermaterialien an Kitas und Grundschulen einsetzen sollen, und entwickelte eine einjährige E-Learning-Fortbildung. „Wir haben festgestellt, dass wegen fehlender Kenntnisse über Spracherwerb und Sprachdidaktik, aber auch über den Aufbau der deutschen Sprache die Fördermaterialien häufig nicht angemessen eingesetzt werden, was zu unerwünschten Effekten bei den Kindern führen kann. Das war der Auslöser für unseren neuen Studiengang, mit dem wir auf Ausbildung statt Fortbildung setzen. Es gibt einen enormen Bedarf an Professionalisierung in diesem Bereich – schließlich haben wir es mit einer immer größeren Gruppe von Menschen zu tun, die Deutsch als Zweitsprache erwerben.“

Diesen Bedarf hat auch die Politik erkannt, so dass es inzwischen mehrere Studienangebote in diesem Bereich gibt. Giulio Pagonis erhielt daher auch Rufe an die Pädagogische Hochschule Karlsruhe und die Universität Köln, die er beide ablehnte – 2011 wurde er Juniorprofessor am IDF. „Hier haben wir durch die jahrelange praktische Arbeit bereits einen großen Wissens- und Erfahrungsfundus aufgebaut, den wir auch für die Auseinandersetzung mit theoretischen Fragen nutzten“, erklärt Pagonis. Auch ein neues Forschungsthema hat der Juniorprofessor bereits: In den kommenden Jahren wird er sich mit der Frage beschäftigen, welche sprachlichen Kompetenzen erforderlich sind, um aus komplexen Texten Informationen zu extrahieren. „Letzten Endes geht es auch dabei darum, Kinder zu befähigen, die Schulsprache zu verstehen.“

EHRENDOKTOR FÜR HUMBERTO LÓPEZ MORALES

(red.) Der Generalsekretär des Verbandes der weltweit 22 Akademien der spanischen Sprache, Prof. Dr. Humberto López Morales, wurde in Anerkennung seines wissenschaftlichen Gesamtwerks sowie für seine Verdienste um die Romanistik an der Universität Heidelberg auf Vorschlag der Neuphilologischen Fakultät mit der Ehrendoktorwürde der Ruperto Carola ausgezeichnet. Der aus Kuba stammende Wissenschaftler gilt international als der bedeutendste Vertreter einer panhispanisch orientierten Sprachwissenschaft.

WISSENSCHAFTSATLAS IN ENGLISCH

(red.) Mit Texten, Abbildungen und Karten veranschaulicht der zum Jubiläumsjahr 2010/2011 herausgegebene „Wissenschaftsatlas“ der Universität Heidelberg Forschungsfragen, Strukturprobleme und historische Entwicklungen der ältesten Universität Deutschlands über einen Zeitraum von 625 Jahren. Nun ist auch eine englischsprachige Ausgabe dieser aufwändigen Publikation im Verlag Bibliotheca Palatina (Knittlingen) erschienen. Sie ist zu einem Preis von 129 Euro im Buchhandel erhältlich. Mitglieder der Universität Heidelberg erhalten den Atlas zu einem Vorzugspreis im Unishop und beim Verlag. Im Rahmen einer studentischen Initiative am Seminar für Übersetzen und Dolmetschen wird derzeit auch an einer Übersetzung ins Spanische gearbeitet.

IWH: UNTERKUNFT FÜR GASTWISSENSCHAFTLER

(red.) Während der Sommerpause im August bietet das Internationale Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) in der Hauptstraße 236/242 besondere Konditionen zur Vermietung seiner Apartments und Zimmer an Dauergäste an – etwa an Gastwissenschaftler der Ruperto Carola. Nähere Informationen können unter www.iwh.uni-hd.de/aktuelles/dauergaeste.html abgerufen werden. Ab sofort können Wissenschaftler der Universität und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen auch ihre Konferenztermine für 2013 im IWH buchen. Anfragen sind telefonisch unter (06221) 54-3690 oder per E-Mail unter Angabe der Konferenzgröße und -dauer an die Adresse iwh@uni-hd.de möglich. Die freien Termine für den Herbst 2012 sind unter www.iwh.uni-hd.de/aktuelles einsehbar.

DEUTSCH-JAPANISCHE ZUSAMMENARBEIT

Das Netzwerk HeKKSaGOn wird ausgebaut – Erste Sommerschule findet Ende September an der Ruperto Carola statt

(red.) Mit der Unterzeichnung eines Joint Statements haben die Universitäten Heidelberg und Göttingen sowie das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ihre länderübergreifende Zusammenarbeit mit den japanischen Hochschulen Kyoto University, Osaka University und Tohoku University weiter ausgebaut. Die erste Sommerschule des deutsch-japanischen Netzwerks HeKKSaGOn findet Ende September an der Universität Heidelberg statt.

Gegründet wurde HeKKSaGOn (Heidelberg – Kyoto – Karlsruhe – Sendai – Göttingen – Osaka – network) im Jahr 2010. Ziel dieses Konsortiums ist es, die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre zu intensivieren, gemeinsame Forschungsprojekte und Graduiertenprogramme zu initiieren sowie den Austausch von Wissenschaftlern, Doktoranden und Studierenden zu fördern. Während der „2nd Japanese-German Presidents' Conference“ Ende März in Kyoto, bei der das Joint Statement unterzeichnet wurde, diskutierten die Leiter und Wissenschaftler der beteiligten Universitäten zukunftsweisende Forschungsfelder und führten die Planungen für bestehende Projekte der Kooperation fort – vor allem in den Themenfeldern Sozial- und Kulturwissenschaften, Umweltwissenschaften, Neurowissenschaften und Wissenschaftliches Rechnen.

Die erste Sommerschule des Netzwerks mit dem Titel „Crossing Borders: Unraveling Principles of Life with Quantitative Tools“ richtet sich an Doktoranden der beteiligten Institutionen. Das Programm umfasst Vorlesungen und Workshops unter anderem zur Synthetischen Biologie, zur mathematischen Modellierung von komplexen biologischen Systemen und zur Entwicklung neuer technologischer Plattformen für die Lebenswissenschaften. Bei der Veranstaltung an der Ruperto Carola, die zwischen dem 17. und dem 26. September stattfindet, geht es auch generell um Chancen und Möglichkeiten transdisziplinärer Zusammenarbeit. Von den Doktoranden wird eine Präsentation ihrer eigenen Forschungsprojekte durch Kurzvorträge und Poster erwartet. Besuche verschiedener Forschungseinrichtungen in Heidelberg und Karlsruhe vervollständigen das Programm.

Der Anmeldeschluss für eine Teilnahme an der Sommerschule ist der 1. August 2012 – die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Nähere Informationen sind unter www.uni-heidelberg.de/international/hekksagon_summerschool abrufbar.

Treffen in Kyoto (v.l.): Prof. Dr. Bernhard Eitel, Prof. Dr. Hiroshi Matsumoto (Kyoto), Prof. Dr. Volker Saile (KIT), Prof. Dr. Akihisa Inoue (Tohoku), Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne (Göttingen) und Prof. Dr. Toshio Hirano (Osaka). Foto: Universität Göttingen

PENNINGTON AWARD UND JONATHAN EDWARDS CENTER

Gastwissenschaftler in Heidelberg: Zwei Initiativen zur Erforschung amerikanischer Geschichte

(red.) Zum Jubiläumsjahr 2010/2011 haben das Heidelberg Center for American Studies (HCA) und die Theologische Fakultät der Ruperto Carola den James W.C. Pennington Award ins Leben gerufen. Als erster Preisträger konnte nun der Religionshistoriker Prof. Dr. Albert J. Raboteau von der Universität Princeton die in diesem Jahr mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung entgegennehmen. Eröffnet wurde im Sommersemester außerdem das Jonathan Edwards Center zur amerikanischen Religionsgeschichte – ein Kooperationsprojekt des HCA und der Theologischen Fakultät mit der Yale Divinity School.

Zur Einrichtung des Pennington Awards im vergangenen Jahr hatte US-Präsident Barack Obama eine Grußadresse gesandt.

Mit dem James W.C. Pennington Award sollen hervorragende Wissenschaftler geehrt werden, die die afroamerikanische Geschichte im atlantischen Raum erforschen. Verbunden ist damit ein einmonatiger Forschungsaufenthalt in Heidelberg. Die Auszeichnung erinnert an den amerikanischen Pfarrer und ehemaligen Sklaven James W.C. Pennington, der 1849 als erster Afroamerikaner die Ehrendoktorwürde der Ruperto Carola erhielt. Zur Einrichtung des Award im vergangenen Jahr hatte US-Präsident Barack Obama eine Grußadresse gesandt, in der er dem HCA für die Initiative dankte und sich überzeugt zeigte, dass die Hochachtung vor den Leistungen Penningtons künftige Generationen von Amerikanern und Deutschen in ihrer Forschungsarbeit inspirieren werde. Dr. h.c. Manfred Lautenschläger, langjähriger Förderer des HCA, legte mit einer großzügigen Spende den Grundstock für die ersten Forschungsaufenthalte.

Albert J. Raboteau, der erster Preisträger des Pennington Awards, ist Professor für Religionsgeschichte an der Princeton University. Nach dem Studium an der Loyola University in Los Angeles und der University of California, Berkeley, wurde er 1974 an der Yale University promoviert. Seit 1982 lehrt und forscht er in Princeton. In seinen Publikationen beschäftigt sich Raboteau hauptsächlich mit afroamerikanischer Religionsgeschichte sowie dem Bereich Einwanderung und Religion. Neben einem Vortrag zum Thema „Martin Luther King, Jr. and the Civil Rights Movement as Precedent for Religion in U.S. Politics“ bot er nun im Sommersemester gemeinsam mit dem Heidelberger Theologen Prof. Dr. Jan Stievermann ein Kompaktseminar am HCA zur afroamerikanischen Religionsgeschichte an.

Jan Stievermann ist zugleich Direktor des neuen Jonathan Edwards Center Germany. „Das Zentrum als Plattform für interdisziplinäre Forschung und Lehre zur amerikanischen Religionsgeschichte passt perfekt in die Schnittstelle der American Studies am HCA und der Kirchengeschichte“, erklärt der Theologe, der eine Brückenprofessur am HCA innehat. Schwerpunkte künftiger Aktivitäten des Zentrums sind die Beschäftigung mit dem Puritanismus in Neuengland sowie Leben und Werk Jonathan Edwards' (1703 bis 1758), der als wichtigster Theologe in der amerikanischen Geschichte gilt. Die beteiligten Institutionen – die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg und das HCA sowie das Schwesterinstitut Jonathan Edwards Center an der Yale Divinity School – unterstützen Forschungsprojekte, bieten Seminare an, organisieren Vorträge und Konferenzen sowie einen Austausch von Studierenden und Dozenten mit Yale und anderen internationalen Einrichtungen.

Die Homepage des Jonathan Edwards Center ist im Internet unter www.jonathanedwardsgermany.org zu finden.

HÄUSLICHE DIENSTLEISTUNGEN FÜR WISSENSCHAFTLER UND MITARBEITER

(red.) Der Concierge-Service, ein neues Angebot der Ruperto Carola in Kooperation mit der Heidelberger Dienste gGmbH zur Vermittlung von Dienstleistungen, unterstützt Wissenschaftler und Mitarbeiter der Universität in der häuslichen Organisation des Alltags. Das Leistungsspektrum reicht von der Recherche und Vermittlung von Dienstleistungen rund um Haus und Garten über die Terminkoordination, etwa von Handwerkern, bis hin zur Erledigung von Besorgungen und Botengängen. Universitätsmitarbeiter haben damit die Möglichkeit, Zeit und Aufwand zu sparen, indem sie Verpflichtungen, die oftmals nur schwer mit der Berufstätigkeit zu vereinbaren sind, delegieren. Darüber hinaus steht der Concierge-Service auch für Beratung und Information zur Verfügung. Die Leistungen der Servicestelle sind für Universitätsmitarbeiter kostenfrei, vermittelte Fremdleistungen unterliegen den Preisen des jeweiligen Dienstleisters. Mehr Informationen können unter www.uni-heidelberg.de/concierge-service abgerufen werden.

UNIVERSITÄTSARCHIV ERHÄLT TEILNACHLASS VON GÉZA ALFÖLDY

(red.) Das Universitätsarchiv Heidelberg hat einen Teilnachlass aus dem wissenschaftlichen Erbe des Leibniz-Preisträgers und Altertumswissenschaftlers Prof. Dr. Géza Alföldy (1935 bis 2011) erhalten. Seine Witwe Dr. Sigrid Alföldy übergab insgesamt 85 Aktenordner mit Korrespondenz und Gutachten ihres Mannes als Geschenk an das Archiv. Das Universitätsarchiv weist in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit hin, dem Beispiel von Sigrid Alföldy zu folgen. „Sichern Sie das wissenschaftliche Vermächtnis, indem Sie Aufzeichnungen, Korrespondenzen, Tagebücher oder andere Dokumente zur dauerhaften und fachgerechten Aufbewahrung dem Universitätsarchiv Heidelberg anvertrauen“, erklärt Dr. Dagmar Drüll-Zimmermann, Autorin des Heidelberger Gelehrtenlexikons und im Universitätsarchiv zuständig für die Nachlass-Sammlung. „Auch private Unterlagen, Fotos oder Dias als Vorlass oder Nachlass sind willkommen.“

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Ute von Figura (uvf)
Dr. Jana Freihöfer (jf)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)
Dr. Tina Schäfer (ts)
Till Seemann (til)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

NEUGIERIG UND VOLLER VISIONEN

Kunst an der Ruperto Carola (4): Sabrina Hohmanns Hasen-Skulptur vor dem Klaus-Tschira-Gebäude

(of) Im Herbst 2011 ist eine umfassende Bestandsaufnahme von Kunstprojekten erschienen, die seit 1945 vor allem im Zuge von Baumaßnahmen an der Universität Heidelberg entstanden sind. In einer Serie stellen wir eine Auswahl der in diesem Buch dokumentierten Kunstwerke vor. Diesmal geht es um eine Skulptur von Sabrina Hohmann, die im Kapitel „Projekte in Vorbereitung“ zu finden ist, mittlerweile aber aufgestellt und eingeweiht werden konnte: „Dürer trifft Einstein auf Reisen“ lautet ihr Titel.

Entstanden ist das aus zwei Teilen bestehende Skulpturen-Projekt für den Neubau des Physikalischen Instituts – das Klaus-Tschira-Gebäude (Im Neuenheimer Feld 226). Im Mittelpunkt stehen zwei Tierplastiken: Entlang der Magistrale des Gebäudes ist eine sitzende Hasen-Figur platziert. Auf der angrenzenden Grünfläche steht eine große, gebogene und transparente Scheibe, durch die ein zweiter Hase – einen Haken schlagend – hindurchspringt (Foto: Universitätsbauamt). „Seine Dynamik, sein Impuls geht vom Physikalischen Institut aus. Dieser zweite Hase verkörpert das, was wir noch nicht wissen, was wir suchen, was sich uns wieder entzieht, wofür wir Imagination, Vision benötigen“, erläutert Sabrina Hohmann mit Blick auf das Streben der Forscher nach wissenschaftlicher Erkenntnis. Der Titel der Skulptur sei zugleich eine Anspielung auf Albrecht Dürers Aquarell „Feldhase“, das zu den bekanntesten Naturstudien dieses Künstlers zählt.

Bei der Einweihung des Kunstwerks setzte sich auch Prof. Dr. Dirk Dubbers vom Physikalischen Institut im Rahmen eines kleinen Vortrags mit dem Kunstwerk auseinander. Ihm ging es zunächst um die Betrachtung des Hasens als Objekt, genauer gesagt: als „Quantenobjekt“, anhand dessen er verschiedene quantenmechanische Phänomene beleuchtete, darunter den „Tunneleffekt“ – also die Möglichkeit eines Quantenobjekts, sich durch eine „geschlossene Wand hindurchzutunneln“. Das Fazit des Heidelberger Physikers: „Hoffen wir, dass die Wissenschaft sich so prachtvoll entwickelt wie unsere Hasen, neugierig, tatkräftig und nach Höherem strebend.“

Der Bildband „Kunst auf dem Campus: Kunst am Bau der Universität Heidelberg nach 1945“ ist im Heidelberger AKA-Verlag erschienen. Die Texte stammen von dem Kunsthistoriker Dr. Christmut Präger, die Projektleitung und die Gestaltung lagen in den Händen von Thomas Hoch. Ermöglicht wurde die Publikation durch das Engagement von Prof. Dr. Dietrich Götze, Ehrensenator der Ruperto Carola, und seiner Athenaeum Stiftung. Der Bildband ist zum Preis von 68 Euro im Buchhandel erhältlich.

ERNEUT SPITZE BEIM BIBLIOTHEKSINDEX BIX

(red.) Nach Rang eins in den beiden Vorjahren belegt die Universitätsbibliothek Heidelberg erneut den Spitzenplatz im renommierten Bibliotheksindex BIX. Als einzige Einrichtung unter den großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland gehört die Heidelberger UB in allen vier Kategorien des BIX – dies sind Angebot, Nutzung, Effizienz und Entwicklung – jeweils zur Spitzengruppe. Grundlage für den Erfolg sind hohe Nutzungszahlen, effiziente Arbeitsabläufe sowie Investitionen in die Entwicklung elektronischer Dienstleistungen. Nach der Neuausrichtung des BIX wurden die bisherigen festen Rangplätze in diesem Jahr durch Vergleichsgruppen ersetzt. Die Ergebnisse können im Internet unter der Adresse www.bix-bibliotheksindex.de abgerufen werden.

HELMUT KOHL AN DER UNIVERSITÄT

(red.) Der frühere Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl hat seiner Alma Mater einen Besuch abgestattet. Anlass war die Einweihung einer Büste des Politikers, die der in Mainz lebende Bildhauer Karlheinz Oswald geschaffen hat. Mit dem Aufstellen der Porträtplastik in den Repräsentationsräumen des Rektorats, der Bel Etage, würdigt die Ruperto Carola die Verdienste ihres prominenten Alumnus um die Universität Heidelberg. Helmut Kohl hat in den 1950er Jahren an der Ruperto Carola studiert und wurde hier auch promoviert. 2009 übernahm er die Schirmherrschaft der Kampagne „Dem lebendigen Geist“ zum Universitätsjubiläum 2010/2011. Ziel war es, bei Freunden, Förderern und Alumni Mittel für die Sanierung der Neuen Universität, dem zentralen Hörsaalgebäude in der Heidelberger Altstadt, einzuwerben. Dabei hat der ehemalige Bundeskanzler das Projekt mit einer Spende in Höhe von 700.000 Euro unterstützt.
Foto: Daniel Biskup

UNI-MUSEUM ZEIGT GRABUNGSERGEBNISSE AUS DER ANTIKEN RUINENSTADT ZAFAR

(red.) Bilder und archäologische Fundstücke aus der antiken Ruinenstadt Zafar, die einst die prachtvolle Hauptstadt der altsüdarabischen Großmacht Himyar bildete, sind noch bis zum 21. Oktober 2012 im Universitätsmuseum Heidelberg zu sehen. Archäologen der Universität Heidelberg haben über einen Zeitraum von zwölf Jahren große Teile der Hauptstadt des letzten vorislamischen Reichs im heutigen Jemen freigelegt. Damit konnten sie Licht in ein bisher weitgehend unerforschtes Kapitel der Weltgeschichte bringen und der Zeit unmittelbar vor dem Entstehen des Islam in Altsüdarabien ein Gesicht geben.

Die Ausstellung im Universitätsmuseum, Grabengasse 1, ist jeweils dienstags bis sonntags zu besichtigen. Geöffnet ist sie jeweils von 10 bis 18 Uhr, ab Oktober bis 16 Uhr.

DAMIT ZUSAMMENWÄCHST, WAS ZUSAMMENGEHÖRT

Die Museen und Sammlungen an der Ruperto Carola sollen besser vernetzt werden

(ts) Die Sammlungen an der Universität Heidelberg erfüllen wichtige Aufgaben in Lehre und Forschung, zudem spielen sie eine bedeutende Rolle für die Dokumentation der Wissenschaftsgeschichte und die Repräsentation der Universität nach außen. In einer neuen Arbeitsgruppe haben sich die Sammlungsbeauftragten der Ruperto Carola nun vernetzt, um übergreifende Herausforderungen und Probleme – etwa im Hinblick auf die Sichtbarkeit oder Ausstattung der Sammlungen – gemeinsam anzugehen.

Insgesamt 27 bestehende Sammlungen für den Standort Heidelberg verzeichnet das „Informationssystem zu Sammlungen und Museen an deutschen Universitäten“ der Berliner Humboldt-Universität. Manche Sammlungen, etwa die des Universitätsrechenzentrums, der Physiologie oder die Kirchhoff-Ausstellung der Physik sind hier aber gar nicht erst genannt. „Es gibt keinen fassbaren Überblick“, sagt Charlotte Lagemann, die als akademische Mitarbeiterin das Universitätsmuseum betreut. „Manche Sammlungen wissen gar nicht, dass sie eine Sammlung sind“, ergänzt die Beauftragte für die Anatomische Sammlung, Sara Doll.

Generell befinden sich die universitären Sammlungen in einem Dilemma, so Charlotte Lagemann: „Einerseits braucht man die Grundlagenarbeit mit systematischer Erfassung, Katalogisierung, Inventarisierung, um ein Bewusstsein für den Wert dieser Objekte zu schaffen, andererseits bekommt man nur dann die erforderlichen finanziellen und personellen Mittel, wenn man deutlich machen kann, wie einzigartig die jeweilige Sammlung ist.“ Mit einer Vernetzung der Sammlungsbeauftragten innerhalb der Universität soll diese Herausforderung gemeinsam angegangen werden.

Anfang des Jahres hat Sara Doll mit Dr. Maarten DeKieviet vom Physikalischen Institut die „Arbeitsgruppe Sammlungsbeauftragte“ ins Leben gerufen. Die Initiatoren hoffen, dass die Gruppe aus bisher zwölf beteiligten Institutionen noch weiter wächst, um eine möglichst große Interessenvertretung zu bilden. „Wichtig ist, dass man weiß, was die anderen machen, dass man zusammenarbeitet und sich gegenseitig unterstützt“, so Sara Doll. Für das Problem einer Sammlung gibt es an anderer Stelle womöglich schon eine Lösung, die sich übertragen lässt.

Ein vorrangiges Ziel der Arbeitsgruppe ist eine bessere Sichtbarkeit der universitären Sammlungen nach außen. Dazu gehört die Überarbeitung der Internetpräsenz, zudem soll ein Flyer erstellt werden. „Wichtig ist, dass die Universität die Sammlungen als Ganzes begreift, das auch zusammengehört“, ergänzt Herrmann Pflug, Konservator des Antikenmuseums und der Abguss-Sammlung. Er sieht im Universitätsmuseum eine wichtige Schlüsselstelle, an der auf die anderen „Teilmuseen“ der Fachbereiche hingewiesen werden könnte.

Dank einer Initiative des Wissenschaftsrates, der eine stärkere Einbindung der universitären Sammlungen in die Forschung unterstützt, werden von Stiftungen und Ministerien mittlerweile auch Fördermittel für interdisziplinäre Foschungsprojekte bereitgestellt. So wollen die Heidelberger Fächer Anatomie, Medizingeschichte und Kunstgeschichte Gelder einwerben, um anatomische Objekte medizinhistorisch einzuordnen und kunsthistorisch zu erfassen. Für die Forschung interessant sind auch verschiedene Datenbankprojekte, um die Heidelberger Bestände zentral recherchierbar und über das Internet weltweit einsehbar zu machen. Die Bilddatenbank HeidIcon der Universitätsbibliothek bietet bereits eine dafür nutzbare Infrastruktur, zudem ließe sich dieses Digitalisierungsvorhaben mit verschiedenen laufenden Forschungsarbeiten verbinden, in denen 3D-Scans entwickelt werden.

Für alle Aktivitäten der Arbeitsgruppe gilt: Je mehr universitäre Museen und Sammlungen mit ihren jeweiligen Beauftragten beteiligt sind und diese Anliegen weitertragen, desto mehr steigt das Bewusstsein für die Bedeutung der Schätze, die sich dort – und womöglich noch in manchem Institutskeller oder Wandschrank – finden. Mit der neuen Initiative ist man auf einem guten Weg, sicherzustellen, dass es ihren Sammlungen nicht ergeht wie manch anderer, die im Berliner „Informationssystem“ mit einem Vermerk versehen ist: „Aufgelöst. Verbleib unbekannt.“

Noch mehr Hintergrundinformationen bietet eine umfangreichere Version dieses Beitrag unter www.uni-heidelberg.de/unispiegel/sammlungen.html. Interessierte, die sich in der „Arbeitsgruppe Sammlungsbeauftragte“ einbringen möchten, können sich an Sara Doll wenden: (06221) 56-38078 oder doll@ana.uni-heidelberg.de

Foto: Universität Heidelberg

NAMEN UND NOTIZEN

Prof. Dr. Guido Adler ist im Rahmen einer Feierstunde Mitte Juni offiziell in sein Amt als neuer Vorstandsvorsitzender und Leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Heidelberg eingeführt worden. Zuvor war er Vorstandsvorsitzender der Universitätsmedizin Mainz. Er hat die Nachfolge von Prof. Dr. Jörg Rüdiger Siewert angetreten, der das Amt von Juli 2007 bis November 2011 erstmals hauptamtlich versehen hat.

Prof. Dr. Thilo Bechstädt vom Institut für Geowissenschaften erhält in diesem Jahr die Hans-Stille-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (DGG). Die Medaille wird von der DGG für das herausragende Gesamtwerk deutscher Geowissenschaftler verliehen.

In den zehnköpfigen Vorstand der Deutschen Physikalischen Gesellschaft e.V. wurde **Prof. Dr. Matthias Bartelmann**, Institut für Theoretische Astrophysik (ITA) am Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH), gewählt. Der Heidelberger Wissenschaftler vertritt darin das Ressort „Zeitschriften".

Prof. Dr. Lorenz S. Cederbaum vom Physikalisch-Chemischen Institut ist mit der Ehrendoktorwürde des Israel Institute of Technology (Technion) ausgezeichnet worden. Gewürdigt werden damit die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen des Forschers in den Bereichen Chemie und Physik, insbesondere seine Untersuchungen zum sogenannten Intermolecular Coulombic Decay-Phänomen. Die Auszeichnung gilt darüber hinaus seinen engen Beziehungen zu Israel und dem Technion.

Für seine „wichtigen Beiträge zur Entwicklung der Neutronenphysik – insbesondere zu Hochpräzisions-Messungen in der Grundlagenforschung" hat **Prof. Dr. Dirk Dubbers** vom Physikalischen Institut die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Wien erhalten.

Der Unternehmer und Mediziner **Prof. Dr. Dietrich Götze**, Ehrensenator der Ruperto Carola, wurde für seine vielfältige Förderung der Wissenschaften, insbesondere an der Universität Heidelberg, sein breitgefächertes kulturelles und soziales Engagement sowie seine ehrenamtlichen Tätigkeiten in Berufsverbänden mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Der langjährige Vorsitzende der Geschäftsleitung des wissenschaftlichen Springer-Verlages und Sprecher der Geschäftsführung der Bertelsmann Springer Science + Business Media GmbH erhielt das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Prof. Michael Hebgen, Leiter des Rechenzentrums, ist in die Arbeitsgruppe „E-Science/Forschungsdatenmanagement" des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg berufen worden. Ziel ist die Erstellung eines Maßnahmenplans, wie das Ministerium künftig das Management der Forschungsdaten an den Universitäten in Baden-Württemberg unter anderem mit einer entsprechenden technischen Infrastruktur unterstützen kann.

Prof. Dr. Markus Hilgert vom Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients wurde von der Mitgliederversammlung der Deutschen Orient-Gesellschaft für drei weitere Jahre als Vorsitzender bestätigt.

Prof. Dr. Paul Kirchhof, Direktor des Instituts für Finanz- und Steuerrecht, hat den Schader-Preis erhalten. Die Auszeichnung der Schader-Stiftung würdigte „einen Juristen, der in Werk und Wirken auf beeindruckende Weise die Verbindung zwischen wissenschaftlicher Forschung und ihrer Anwendung in und für Gesellschaft und Politik betont und dafür entsprechend Fachgrenzen überschreitet", so die Begründung der Jury. Der mit 15.000 Euro dotierte Preis zeichnet Wissenschaftler aus, die durch ihre Arbeit und ihr öffentliches Wirken wichtige Beiträge für die Lösung gesellschaftlicher Probleme geleistet haben.

GESÜNDER ARBEITEN

Das Mitmachprogramm „Uni bewegt" sorgt für Fitness

(of) Pausenexpress, Schrittzähler, Yoga-Übungen – viele Beschäftigte der Ruperto Carola kennen bereits diese und weitere Angebote des Gesundheitsförderungs-Projekts „Uni bewegt". Auch in diesem Sommer und Herbst gibt es wieder zahlreiche Möglichkeiten, etwas für die eigene Fitness zu tun. Zudem wurde mit dem „Gesundheitsbericht der Universität Heidelberg" jetzt erstmals ein umfassender Überblick über Maßnahmen und Ziele der Betrieblichen Gesundheitsförderung an der Ruperto Carola vorgelegt.

„Wir verbringen sehr viel Lebenszeit an unserem Arbeitsplatz. Oft schleichen sich dabei Gewohnheiten ein, die unsere gesundheitlichen Ressourcen beeinflussen, wenn nicht sogar reduzieren", erläutert Prof. Dr. Gerhard Huber vom Institut für Sport und Sportwissenschaft (ISSW), der einer der Herausgeber des Gesundheitsberichts ist. Mit dem Projekt „Uni bewegt", organisiert vom ISSW in Kooperation mit dem Personalrat, der Zentralen Universitätsverwaltung, dem Betriebsärztlichen Dienst sowie dem Hochschulsport, wird daher seit rund einem Jahr der Versuch unternommen, etwas gegen „schlechte Gewohnheiten" zu unternehmen. Gefördert und finanziell unterstützt vom Land Baden-Württemberg können jeweils in einem mehrwöchigen Zeitraum unterschiedliche Angebote wahrgenommen werden.

Der sogenannte Pausenexpress beispielsweise bietet die Möglichkeit, unter professioneller Anleitung in nur 15 Minuten Mobilisations- und Entspannungsübungen am Arbeitsplatz vorzunehmen. Beim Angebot „Schritt für Schritt zu mehr Bewegung" sollen die Teilnehmer mit Schrittzählern ihr tägliches Bewegungspensum ermitteln und verbessern. Neu in diesem Jahr hinzugekommen sind unter anderem der persönliche Gesundheitscheck und der Gesundheitszirkel. Der Gesundheitscheck bietet auf der Basis von medizinischen und sportwissenschaftlichen Tests eine Beratung „zur Optimierung des individuellen Gesundheitsverhaltens" an, wie es im Programm heißt. Die Gesundheitszirkel dienen zunächst einer Analyse der persönlichen Arbeitssituation. In einem zweiten Schritt werden dann mit den Beschäftigten Ideen für eine gesundheitsgerechtere Arbeitsgestaltung entwickelt.

Der sogenannte Pausenexpress beispielsweise bietet die Möglichkeit, unter professioneller Anleitung in nur 15 Minuten Mobilisations- und Entspannungsübungen am Arbeitsplatz vorzunehmen

Ebenfalls im Rahmen von „Uni bewegt" beteiligt sich die Ruperto Carola in diesem Sommer auch an der bundesweiten Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit". Der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) und die AOK Baden-Württemberg haben alle Berufstätigen zu einer verstärkten Nutzung des Fahrrads auf dem Arbeitsweg eingeladen. „Bereits 30 Minuten Fahrradfahren am Tag senkt Ihr Krankheitsrisiko. Frische Luft und Bewegung wecken die Lebensgeister", heißt es in dem entsprechenden Aufruf.

Teilnehmen können Einzelpersonen, aber auch Gruppen. Dabei gibt es viele Preise zu gewinnen. Noch bis zum 31. August läuft die Aktion.

Im jetzt veröffentlichten „Gesundheitsbericht" ist zu lesen, dass sich – statistisch gesehen – die „gesundheitliche Situation der Beschäftigten der Universität Heidelberg im Vergleich zu den durchschnittlichen Werten der einzelnen Krankenkassen sehr positiv" darstellt. Also alles halb so wild? Keineswegs, schreiben die Autoren. Die Situation verschlechtere sich, je älter die Beschäftigen sind. Und weil „betriebliches Gesundheitsmanagement langfristig wirkt, sind Maßnahmen im Kontext aller Beschäftigten wichtig." Empfohlen wird also, im Sinne einer Prävention frühzeitig mit gesundheitsfördernden Maßnahmen zu beginnen.

Nähere Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen, den Terminen und den Anmeldeverfahren sind unter www.uni-bewegt.uni-hd.de zu finden. Alle Angebote stehen den Beschäftigten der Universität Heidelberg kostenlos zur Verfügung. Wer an der Radfahr-Aktion teilnehmen möchte, kann sich unter **www.mit-dem-rad-zur-arbeit.de anmelden.**

Auftakt zu Radfahr-Aktion vor dem Carolinum, dem Sitz der Zentralen Universitätsverwaltung. Foto: Hentschel

KONTAKT ZU GÄSTEN AUS ALLER WELT

Ehrenamtliches Engagement (2): Mitarbeiter im Universitätsmuseum

(til) Seit 1996 besteht das Universitätsmuseum in der Alten Universität der Ruperto Carola in seiner jetzigen Form. Dass es trotz eines überschaubaren Budgets sechs Tage in der Woche geöffnet hat, ist den vielen Ehrenamtlichen zu verdanken, die das Museum beaufsichtigen und den Besuchern als Ansprech- und Gesprächspartner zur Verfügung stehen.

„Besonders schön ist es, wenn Besucher viel Zeit mitgebracht haben, um sich über die Geschichte der Universität zu informieren"

„Der tägliche Kontakt zu Touristen und Gästen aus aller Welt macht unsere Arbeit hier abwechselungsreich und anregend", erzählt Marret Sarkowski, die zusammen mit ihrer Kollegin Ursula Koppe einmal pro Woche im Museum ehrenamtlich tätig ist. „Besonders schön ist es natürlich, wenn die Besucher viel Zeit mitgebracht haben, um sich über die Geschichte der Uni zu informieren. Daraus können sich dann die spannendsten Gespräche über Gott und die Welt entwickeln."

Neben den beiden Seniorinnen sind im Museum 14 weitere Ehrenamtliche mit festen Arbeitszeiten und sieben „Springer" tätig, die nach Vereinbarung Dienste übernehmen. Es gibt feste Zweier-Teams, die einmal pro Woche von 10 Uhr bis 13 Uhr oder von 13 Uhr bis 16 Uhr das Museum betreuen. Abends und am Wochenende übernehmen Studentische Hilfskräfte diese Aufgabe. Die Ehrenamtlichen, zur überwiegenden Zahl Frauen, sind zu einem großen Teil keine Ur-Heidelberger oder Alumni der Ruperto Carola, aber dennoch der Stadt und der Region aus unterschiedlichsten Gründen eng verbunden. Gemeinsam ist ihnen außerdem, dass sie nach dem Ende ihres Berufslebens eine neue und anspruchsvolle Aufgabe gesucht und im Universitätsmuseum gefunden haben.

Eine Voraussetzung für die Tätigkeit sind gute Kenntnisse von Universitäts-, Stadt- und Landesgeschichte. „Außerdem sollte man auch vor größeren Gruppen frei sprechen können. Fremdsprachenkenntnisse sind sicherlich hilfreich, aber nicht unbedingt notwendig", betont Anja Meissner, die die Betreuung des Museums durch die Ehrenamtlichen organisiert. Einige von ihnen sprechen Englisch, Französisch oder Spanisch. Um die zahlreichen asiatischen Touristen über das Museum und die Geschichte der Universität informieren zu können, wurden Broschüren in chinesischer und japanischer Sprache erstellt. Großen Wert legt Anja Meissner darauf, dass den Ehrenamtlichen bei ihrer Arbeit kein „Standardprogramm" aufgezwungen wird. Jeder von ihnen kann sich den Touristen gegenüber entsprechend seiner Persönlichkeit verhalten. Eine grundsätzliche Offenheit den häufig ausländischen Besuchern gegenüber sollte natürlich vorhanden sein.

Und dort, wo viele Menschen zusammen kommen, mangelt es natürlich auch nicht an Anekdoten. Von dem amerikanischen Touristen, der vor Jahrzehnten mit einer Arbeit über den Heidelberger Philosophen und Theologen Cusanus promoviert wurde, aber im Uni-Museum zum ersten Mal dessen Abbild sah und vor Freude darüber völlig außer sich geriet, wissen die Ehrenamtlichen genauso zu berichten wie von dem Ehepaar, das sich mit Blick auf die Deckentondi in der Aula der Alten Universität einen lautstarken Disput über die Gleichberechtigung in den Wissenschaften lieferte. Die verzweifelten Versuche des ehrenamtlichen Führers eine neutrale Position zu beziehen, heizte den Streit nur noch weiter an.

Haben auch Sie Interesse sich im Universitätsmuseum zu engagieren? Dann schreiben Sie eine E-Mail an Anja Meissner: **meissner@zuv.uni-heidelberg.de**

FORSCHUNGSPREISE

Zwei junge Forscher der Ruperto Carola wurden von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften mit Preisen für herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet. **Dr. Simone Berkel**, Doktorandin am Exzellenzcluster CellNetworks, erhielt den mit 6.000 Euro dotierten Akademiepreis für ihre Dissertation über Gene, die bei der Entstehung von Autismus eine Rolle spielen. Der ebenfalls mit 6.000 Euro dotierte Karl-Freudenberg-Preis ging an **Dr. Hannes Mutschler** für seine Forschungsarbeit, die sich mit dem programmierten „Selbstmord" von Bakterien befasst. Dr. Mutschler forschte am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg und wurde an der Fakultät für Biowissenschaften promoviert.

Prof. Dr. Martin Borggrefe, Direktor der I. Medizinischen Klinik des Universitätsklinikums Mannheim, wurde anlässlich der Jahrestagung der European Cardiac Arrhythmia Society in München mit dem „Outstanding Achievement Award" der Gesellschaft ausgezeichnet. Prof. Borggrefe erhielt den Award für seine Beiträge zur Erforschung von Herzrhythmusstörungen sowie seine wegweisenden Arbeiten in der klinischen Elektrophysiologie.

Prof. Dr. Ingrid Herr, die die Arbeitsgruppe Molekulare OnkoChirurgie an der Chirurgischen Klinik des Universitätsklinikums Heidelberg und des Deutschen Krebsforschungszentrums leitet, wurde mit dem Sebastian-Kneipp-Preis 2012 ausgezeichnet. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis, den die Sebastian-Kneipp-Stiftung jährlich verleiht, würdigt in diesem Jahr Untersuchungen über die vorbeugenden und therapeutischen Wirkungen von Nahrungsstoffen oder sekundären Pflanzenstoffen bei Krebserkrankungen. Ingrid Herr entdeckte mit ihrem Team, dass Brokkoli-Inhaltsstoffe einen bestimmten Signalweg in besonders aggressiven Zellen des Bauchspeicheldrüsenkrebs blockieren und so deren Resistenz gegen die Chemotherapie unterdrücken.

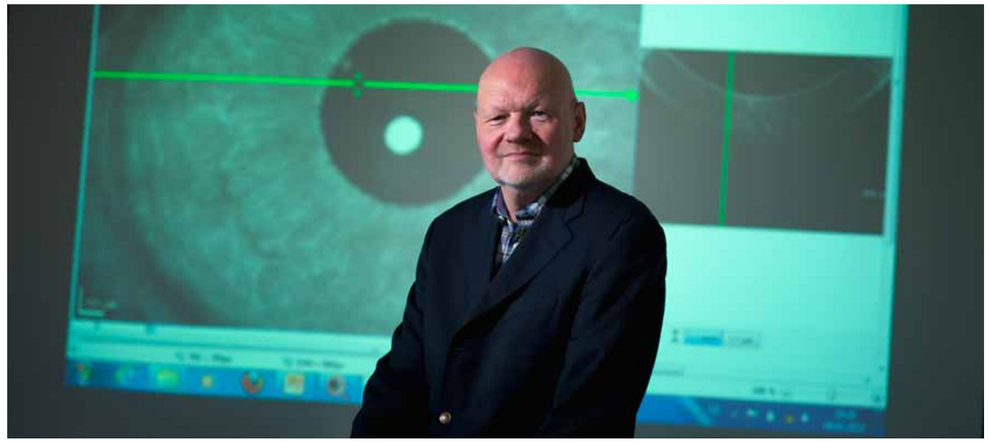
Die Psychologin **Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann** wurde mit dem Umweltpreis des Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.) in der Kategorie Wissenschaft ausgezeichnet. Durch ihre umweltpsychologischen Forschungen und ihre Tätigkeit in der wissenschaftlichen Politikberatung habe Prof. Kruse-Graumann dazu beigetragen, dass die Umweltpsychologie Beachtung im politischen Handeln finde, heißt es in der Begründung. Prof. Kruse-Graumann ist seit 1989 Honorarprofessorin am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg. Sie hat an der Ruperto Carola studiert, an der sie auch promoviert wurde und sich habilitiert hat. Sie ist Mitbegründerin der Umweltpsychologie und ausgewiesene Expertin dieser Disziplin.

Prof. Dr. Kurt Roth, Umweltphysiker und ehemaliger Prorektor der Ruperto Carola, hat die John Dalton Medal der European Geosciences Union (EGU) erhalten. Der Wissenschaftler, der eine Professur für Experimentelle Physik am Institut für Umweltphysik innehat, wurde für seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Bodenphysik und Bodenhydrologie ausgezeichnet. Prof. Roth habe wegweisende Beiträge zur Untersuchung von Transportprozessen in Böden und den Wechselwirkungen von Böden und Atmosphäre geleistet, zudem zeichne sich seine Forschung durch eine außergewöhnlich kreative Herangehensweise aus, so die Begründung der EGU.

Der Heidelberger Mediävist **Dr. Christian Schneider** hat für sein Habilitationsprojekt ein mit 80.000 Euro dotiertes Postdoctoral Fellowship der VolkswagenStiftung erhalten. Gefördert wird damit ein einjähriger Forschungsaufenthalt an der Washington University in St. Louis (USA): Von Mitte August an wird der Wissenschaftler vom Germanistischen Seminar der Ruperto Carola dort an seinem Forschungsvorhaben „Logiken des Erzählens: Narrative Kohärenz und Kognition in der deutschen Epik des Mittelalters (1150 bis 1300)" arbeiten.

EUROPÄISCHER ERFINDERPREIS

Der Physiker Josef Bille wurde für seine fast 100 Patente im Bereich der Augenheilkunde ausgezeichnet



Joseph Bille bei der Preisverleihung in Kopenhagen. Mit fast 100 Patenten in der Augenheilkunde ebnete er den Weg für die heutigen Augen-Laseroperationen. Foto: upr

(red.) Prof. Dr. Josef Bille ist in Kopenhagen mit dem Erfinderpreis des Europäischen Patentamts ausgezeichnet worden. Der Physiker erhielt die Auszeichnung in der Kategorie „Lebenswerk". Der „European Inventor Award" wird jährlich in fünf Bereichen an herausragende Erfinder für ihren Beitrag zum technologischen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt vergeben.

Josef Bille, Professor im Ruhestand an der Universität Heidelberg, ebnete mit fast 100 Patenten in der Augenheilkunde den Weg für die heutigen Augen-Laseroperationen. Mit der von Josef Bille entwickelten LASIK-Methode für Augen-Laseroperationen – Laser-in-situ-Keratomileusis (LASIK) – können Kurz- und Weitsichtigkeit sowie Hornhautverkrümmungen korrigiert werden. Zum Einsatz kommt dabei auch die sogenannte Wellenfront-Technologie – eine Messtechnik, mit der das menschliche Auge außerordentlich detailliert gescannt werden kann. Dieses „Bild" bildet die Grundlage für präzise Augenkorrekturen. Der Physiker war bis 2007 am Kirchhoff-Institut für Physik der Universität Heidelberg tätig und hat sich in der Grundlagenforschung mit adaptiv-optischen Messverfahren sowie der Weiterentwicklung der Lasertechnologie beschäftigt. Bille ist Mitgründer von fünf Start-ups im Bereich Laseroptik.

Der Erfinderpreis wird seit 2006 vom Europäischen Patentamt in Kooperation mit der Europäischen Kommission und in dem Land, das die EU-Ratspräsidentschaft inne hat, vergeben – in diesem Jahr in Dänemark. Neben der Kategorie „Lebenswerk" wird er in den Sparten „Forschung", „Industrie", „Kleine und mittlere Unternehmen" sowie „Außereuropäische Staaten" verliehen. Eine internationale Jury von führenden Persönlichkeiten aus Industrie, Wissenschaft, Politik und Medien hat die Preisträger aus rund 200 nominierten Erfindern oder Erfinderteams ausgewählt.

BERUFUNGEN UND RUFE

Einen Ruf nach Heidelberg haben angenommen:
Dr. Norbert Frank, Laboratoire des Sciences du Climat et de l'Environnement (LSCE), Gif-sur-Yvette (Frankreich), auf die W3-Professur „Physik der Umweltarchive" (Fakultät für Physik und Astronomie)

Dr. Jörg Jäckel, Durham University (Großbritannien), auf die W3-Professur „Theoretische Physik" (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Henry Keazor, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, auf die W3-Professur „Allgemeine Kunstgeschichte: Neuere und Neueste Kunstgeschichte" (Philosophische Fakultät)

Dr. Ingrid Lohmann, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur „Entwicklungsbiologie" (Fakultät für Biowissenschaften)

Priv.-Doz. Dr. Andriy Mokhir, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur „Bioanorganische Chemie" (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Prof. Dr. Christiane Schwieren, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur „Organizational Behavior" (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Prof. Dr. Petra Tegeder, Freie Universität Berlin, auf die W3-Professur „Physikalische Chemie" (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Einen Ruf nach Heidelberg haben erhalten:
Priv.-Doz. Dr. Martin Borowski, University of Birmingham (Großbritannien), auf die W3-Professur „Öffentliches Recht" (Juristische Fakultät)

Priv.-Doz. Dr. Tobias Bulang, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf die W3-Professur „Ältere deutsche Philologie mit Schwerpunkt wissensvermittelnder Texte" (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Erich Kistler, Universität Innsbruck, auf die W3-Professur „Klassische Archäologie" (Philosophische Fakultät)

Juniorprofessorin Dr. Uta Klusmann, Universität zu Kiel, auf die W3-Professur „Personale Kompetenzen im schulischen Kontext" (Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften)

Prof. Dr. Jascha Repp, Universität Regensburg, auf die W3-Professur „Festkörperphysik" (Fakultät für Physik und Astronomie)

Dr. Daniel Roggenkamp, Rutgers, The State University of New Jersey (USA), auf die W1-Juniorprofessur „Konforme Feldtheorie" (Fakultät für Physik und Astronomie)

Priv.-Doz. Dr. Holger Sültmann, Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ), auf die W3-Professur „Angewandte Genomanalyse" – Stiftungsprofessur der Bruno und Helene Jöster Stiftung (Medizinische Fakultät Heidelberg/DKFZ)

Die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor" (für die Dauer der Lehrbefugnis) wurde verliehen an:
Priv.-Doz. Dr. Carsten Beller (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Erwin Blessing (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Michael Eichbaum (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Birgit Friedmann-Bette (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Jörg Gengnagel (Philosophische Fakultät), Priv.-Doz. Dr. Andreas Just (Fakultät für Physik und Astronomie), Priv.-Doz. Dr. Ziya Kaya (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann (Neuphilologische Fakultät), Priv.-Doz. Dr. Wiebke Ludwig-Peitsch (Medizinische Fakultät Mannheim), Priv.-Doz. Dr. Stefanie Milker-Zabel (Medizinische Fakultät Heidelberg), Priv.-Doz. Dr. Oliver Schilling (Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften)

(Zeitraum: April bis Juni 2012)

JUNGE WISSENSCHAFTLER ERHIELTEN RUPRECHT-KARLS-PREISE

Verliehen wurde auch der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger-Stiftung

Nach der Preisverleihung (v.l.): Daniel Jütte, Sebastian Westermann, Miriam Fritsche, Michael Schwenk, Stefanie Valta, Paul Kirchhof, Johanna Kühnel, Juliane Kokott, Rainer Dulger, Bernhard Eitel, Joachim Funke, Andreas Epple. Foto: Hentschel

(red.) Mit dem Ruprecht-Karls-Preis ehrt die Stiftung Universität Heidelberg junge Forscher für herausragende wissenschaftliche Publikationen. Die Auszeichnungen gingen in diesem Jahr an fünf Doktoranden der Ruperto Carola. Außerdem wurde der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger-Stiftung für eine Arbeit auf dem Gebiet der Umweltforschung verliehen.

Die Träger des diesjährigen Ruprecht-Karls-Preises sind Dr. Stefanie Valta (Rechtswissenschaften), Dr. Daniel Jütte (Geschichte), Dr. Johanna Kühnel (Volkswirtschaftslehre), Dr. Michael Schwenk (Sportwissenschaft) und Dr. Miriam Fritsche (Physik). Den Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger-Stiftung erhielt Dr. Sebastian Westermann (Physik). Die jährlich vergebenen Ruprecht-Karls-Preise sind mit jeweils 3.000 Euro, der Umweltpreis ist mit 10.000 Euro dotiert.

Die Würdigung der Preisträger bei der Verleihung der Auszeichnungen erfolgte durch den Vorsitzenden der Preis-Jury, Prof. Dr. Paul Kirchhof. Den Festvortrag zum Thema „60 Jahre Europäische Integration" hielt Prof. Dr. Dr. Juliane Kokott, die als Generalanwältin am Gerichtshof der Europäischen Union wirkt. Die Rechtswissenschaftlerin wurde an der Ruperto Carola promoviert und hat sich hier auch habilitiert.